



Mein Weg nach Deutschland

Wettbewerb „Mein Deutschland“

3. Platz

Joel Bleka Guehi

Die Uhr zeigt zwei

Die Uhr zeigt zwei. Durch diesen halbmondförmigen Schatten um mich herum strahlt mir die Bamberger Tischlampe im Vintage-Stil genau ins Gesicht. Ein Glas Rotwein in der Hand genügt, um die Gedanken in meinem Kopf freizusetzen. Und ja, die Gedanken sind frei. Sie fliegen und schweben von der Hälfte meines Gehirns zur anderen und wecken all meine vergrabenen Erinnerungen durch den heutigen Stress auf. Komischerweise haben diese Erinnerungen eine entspannende Wirkung auf mich und mir fällt plötzlich auf, dass ich heute vor fünf Jahren mein Heimatland für Deutschland verließ. Ich schließe die Augen und lasse mich durch unendliche Reminiszenzen transportieren.

An einem schönen und sonnigen Freitagnachmittag saß ich in der Bibliothek des Goethe-Instituts Abidjan. Genauso wie viele andere Germanistikstudenten hatte ich die Gewohnheit, nach den Vorlesungen an der Universität, von den tausenden Büchern, Medien und vor allem von den Lernräumen zu profitieren, welche uns zur Verfügung standen. Die ruhige Atmosphäre in der Bibliothek war konzentrationsfördernd. Die grün und weiß gestrichenen Innen- und Außenwände der Bibliothek wiesen unbewusst, aber auch deutlich, auf die unvermeidliche Regel der zu bewahrenden Ruhe in der Natur. Aber ganz unerwartet klingelte mein Handy. Wie ein Magnet wirkte ich auf alle Blicke im Raum. Die griesgrämische Dame an der Rezeption warf mir einen Röntgenblick zu. Mein verlegenes Lächeln konnte sie als Entschuldigung annehmen. Auf leisen Sohlen ging ich in einen Toilettenraum. Ich hatte nämlich eine E-Mail vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus bekommen: *Sehr geehrter Herr Guehi, wir freuen uns, Ihnen mitzuteilen, dass ...*

www.goethe.de

Autor: Joel Bleka Guehi

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



Ich konnte meine Freude nicht unterdrücken, und meinen Freudenschrei erfuhren alle in der Bibliothek des Goethe-Instituts Abidjan. Drei Monate später war ich in Deutschland, wo ich in zwei Bayerischen Schulen als Fremdsprachenassistent für Französisch tätig war.

Forchheim ist eine kleine Stadt im Oberfranken Bayern. Ich wohnte im Dachgeschoss. Das Alleinwohnen war mir fremd, weil ich in Abidjan entweder mit meiner Familie oder mit Freunden gelebt hatte. Hier war jeder bei sich zu Hause. Im Winter wurde es noch schlimmer. Die Tage wurden kürzer und immer kälter. Die Einsamkeit verband sich mit Kälte, und beide grenzten an eine depressive Verstimmung bei mir. Ich hatte meine Familie als Ressourcen, um gegen die Einsamkeit zu kämpfen. Ich konnte stundenlang mit ihnen per Facebook oder WhatsApp telefonieren, aber sobald ich auflegte, kam ich zu meiner neuen Welt zurück. Schon vom Fenster aus konnte ich die zwei Schulen sehen, in denen ich arbeiten würde. Mir schwirrten allerlei Fragen durch den Kopf.

Erster Schultag! Ich sollte eine kurze Vorstellungsrunde in einigen Schulklassen machen. Sowohl meine französisch lernenden Schüler als auch andere, warteten auf mich in ihren Klassen. Die Information, wonach der neue Fremdsprachenassistent für Französisch aus Afrika käme, war von fast allen in der Schule bekannt. Die Schüler hatten viele Fragen zu stellen, was manchmal meine zehn Minuten Vorstellungszeit in eine Unterrichtsstunde über das Leben in Afrika und in der Elfenbeinküste verwandelte. Viele Fragen kamen des Öfteren und wiederholt vor.

- *Warum hast du Deutsch gelernt?*
- *Wieso bist du hierher und nicht nach Österreich oder in die Schweiz geflogen?*
- *Gibt es viele wilde Tiere in Afrika?*

Sie wollten alles über mich und mein Heimatland wissen. Ich fand das interessant. Mit der Zeit integrierte ich die Fußballmannschaft in der Schule, mit der ich jeden Mittwoch ein Treffen hatte. Eine Kollegin aus der Schule, die Deutsch und Englisch unterrichtete, lebte lange Zeit in Südafrika. Sie hatte mich sehr häufig zum Spaziergang oder noch zum Essen eingeladen. Sie sollte um die fünfzig Jahre jung sein und machte sich immer Sorgen um mich. Sie erklärte, wie schwierig ihr Leben zu Beginn Ihres Aufenthaltes im

www.goethe.de

Autor: Joel Bleka Guehi

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



Ausland war und wie sie sich Freunde gemacht hat. Sie erzählte mir viel von ihr persönlich und von ihrem Berufsleben in Südafrika und in Namibia. Ich fand sie nett.

Einige Tage vor Weihnachten lernte ich Anne in der Stadtbibliothek kennen. Sie war eine Germanistikstudentin an der Universität von Bamberg. Zu Weihnachten hat sie mich zu ihr nach Hause eingeladen. Das habe ich sehr gerne angenommen. Sie war das erste Kind ihrer Familie und hatte eine kleine Schwester. Ihre Eltern waren sehr nett zu mir und schienen großes Interesse an meiner Kultur zu haben. Ihre Oma war auch da. Sie erzählte mir, wie ängstlich sie war, als sie am Ende des Zweiten Weltkriegs für das erste Mal ihres Lebens dunkelhäutige Menschen sah. Es waren afroamerikanische Soldaten. Wir fanden das lustig.

Die Zeit verging schnell. Wir hatten noch ein paar Wochen vor dem Ende des Schuljahres. An einem Nachmittag nach dem Unterricht kamen ein paar Schüler zu mir ins Büro. Sie wollten mir erzählen, wie sie einen Vortrag über die Elfenbeinküste vor ihren Eltern gehalten hatten. Sie sahen so stolz aus, dass ich mich nur freuen konnte. Ich freute mich, weil ich ein besonderes Ziel erreicht hatte. Ihre Eltern wollten mich treffen, um mehr über mich und mein Heimatland zu wissen, was ich sehr gerne annahm.

Ende Juli waren wir mit Schulunterricht und Noten fertig. Ich hatte noch einige Projekte mit dem Schultheater, beispielweise die Inszenierung und Darbietung eines westafrikanischen Märchens. Das Stück lautete „Karaba die böse Zauberin“. Das war viel Arbeit. Die Darstellungen haben wir erfolgreich aufgeführt. Dafür hatten wir traditionelle Kostüme aus der Elfenbeinküste verschicken lassen. Der Schuldirektor hatte uns gratuliert und die Gäste waren zufrieden. Ich freute mich auf so einen Kulturaustausch.

Das Schuljahr war zu Ende. Die Idee, dass ich meine Familie wiedersehen würde, machte mich glücklich. Es gab mir trotzdem einen kleinen Stich, dass ich mich von meinen netten KollegInnen, SchülerInnen und Freunden verabschieden musste.

www.goethe.de

Autor: Joel Bleka Guehi

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



Europäische Union

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds ko-finanziert.



Europa fördert
Asyl-, Migrations-, Integrationsfonds

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.



Ganz bald würde ich das Leben in Deutschland aus einer anderen Perspektive wahrnehmen. Es lohnt sich also zu sagen, die Wahrnehmung eines Lebens in Deutschland beziehe sich auf den Rahmen, in dem man gereist ist. Durch das Seitenfenster des Flugzeuges sah ich den Himmel durch die Nachtwolken verdunkeln. Es war der Rückflug nach Abidjan. Hinter mir hinterließ ich eine aben-teuerliche Welt, der ich sehr bald wieder begegnen würde. Unter dem Druck der Müdigkeit schloss ich meine Augen und ließ mich in den Händen von Morpheus hin und her wiegen.

Die Uhr zeigt weiterhin zwei. Ich mache die Augen auf und wache von meinen unendlichen Erinnerungen wieder auf, die knapp ein Blinzeln gedauert hat. Die Bamberger Tischlampe im Vintage-Stil strahlt mir noch genau ins Gesicht. Mein Glas Rotwein ist unberührt. Der Computer ist einsatzbereit. Meine Gedanken sind frei. Ich kann jetzt schreiben ...

www.goethe.de

Autor: Joel Bleka Guehi

© Goethe-Institut
Alle Rechte vorbehalten



**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.